Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 53. | VI. Jahrgang. | Berdjansk. | Freitag, den 8. (21.) Juli 1911.

Waldheimer Krankenhaus, Gouv. Taurien.
Aufnahme stationärer Kranken täglich.
jtk1 Leitender Arzt Dr. med. **Karl Skutul.**

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.
Dr. med. Karl Skutul.
Spezialist für chirurgische Krankheiten, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Krankenempfang täglich von 11—1 und 4—5 Uhr. jtp1

Dr. A. Gawendo
(Gemeindearzt, Nikolaipol)
verreist den **15. Juni** auf **6 Wochen** nach Finnland (Kaiserliches Sanatorium für Lungenkranke „Chalila“).
Empfang der Kranken
jkg12-7 **vom 1. August an.**

29 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**
Dr. med. N. Ehrlich.
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25. eig. Haus,
für **chirurgische interne Augen,- Harn und Blasen, Frauen- und Nervenkranke.**
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke
des Doktors
Eugen Jwanowitsch Altschuler.
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
25-10 Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.
Sprechstunde von 10—2 u. von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

Fahrräder, Motozyklette und Automobile

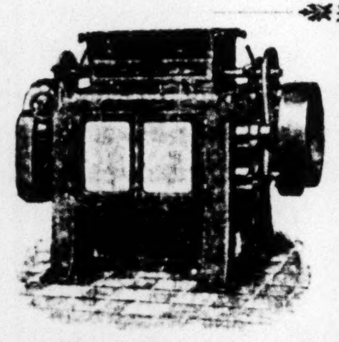
(Bei sämtlichen von uns angegebenen Preisen sind Zoll und Fracht mit berechnet.) zeichnen sich durch ihre Dauerhaftigkeit, Eleganz, Anpassung an alle Wege und durch ihren mäßigen Preis aus. Wenn Sie beabsichtigen, zur kommenden Saison sich ein Fahrrad, Motorrad oder Automobil anzuschaffen, so verlangen Sie heute noch unsern soeben in russischer Sprache erschienenen vollständigen Katalog: wir sind überzeugt, Sie werden unserm in jeder Beziehung erstklassigen Fabrikat den Vorzug geben.
Adressieren Sie auf einer 4 Kop.-Postkarte: jjj4-2
Об-ву Германскій Экспортъ и Импортъ. Берлинъ SW. 68, Риттерштр. 50, с. д.
Deutscher Export und Import, Berlin SW. 68, Ritterstraße 50.

Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik
G. Daverio,
Moskau — Zürich — Rostow a. D.

Lager in Sibirien:
Omsk.
Vertreter: N. Vetter und E. Hinkel.

Tscheljabinsk.
Vertreter: Jng. A. W. Kastalski.

Nowonikolajewsk.
Vertreter: M. D. Obuchow.



Barnaul.
Vertreter: S. A. Schutow und W. W. Suslin.
jja4-2

jat12-2

„Isometore“
Brillen-Gläser übertreffen an Durchsichtigkeit und Billigkeit das Bergkristall, was von den Gelehrten Sch. de Bourgeon, Prof. der med. Fak in Paris, von Prof. Fortunati, Mitgl. der Kön. Akad. in Rom, u. v. a. bewiesen worden ist.
Verlangen Sie die Broschüre von **Prof. Larussim.**
Nur zu haben beim Optiker
Jak. N. Lewitin.
Verbf. nach den Rezepten der H. Aerzte.
Künstliche Augen.
Jekaterinoslaw, Haus Kopylow № 90. Tel. № 561.

ЮЖНЫЙ
БАНКИРСКІЙ и КОММИССІОННЫЙ ДОМЪ
Х. Рубинштейнъ, К. Головнинъ, М. Чечикъ.
Екатеринославъ, Садовая 9.
Darlehen auf Ware, die für **Kommission** angenommen werden.
Verkauf von **Reichslotteriebilletts** mit günstiger **Ratenzahlung** und **Versicherung** derselben.
Andere Operationen werden vorläufig nicht ausgeführt.
(Hauptagentur in Moskau.) jjg 15-4

Rückenverkrümmungen,
Rückenschmerzen, Muskeln- und Nervenlähmungen, Gliederreißen, Jschias, auch Magen- und Darmkatarrh werden am besten mit **Massage** und schwedischer **Heilgymnastik** behandelt von
Peter Wiens,
Dorf Ladekopp, Post Halbstadt, Gouv. Taurien. jaj 3-2

Die Chortitzer Gesellschaft gegenseitigen Kredits
beginnt ihre Bankoperationen am 1. Juli laufenden Jahres.
Mitgliedsbeiträge werden zu jeder Zeit entgegengenommen, bis zum 1. Juli in der Chortitzer Wolost, später in der Bank.
jpj10-6 Die Verwaltung.

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 58

Anfangen immer und niemals
vollenden,
Heißt Zeit und Kraft als Tod
verschwenden;
Der Weise erwägt erst seine
Kraft,
Bevor er etwas beginnt und
schafft.
Julius Sturm.

Oberlicht.

Jesus und Satan.

F. Vetter schreibt in seiner Schrift „Die Hoffnung Israels“: „Die Weltgeschichte ist nicht, was wir glauben. Sie ist nicht das freie Schalten und Walten der Völker und einiger über sie gesetzter oder sich erhebender und fallender Fürsten und Tyrannen; nicht das Kriegsglück der gewonnenen oder verlorenen Schlachten und die Friedensverträge der Sieger und der Besiegten, nicht das Aufblühen und Welken verschiedener Zivilisationen, sondern sie ist die irdische Wiederholung und Darstellung himmlischer Vorgänge. „Das Unzulängliche, hier wird's Ereignis, das Unbeschreibliche, hier wird's getan.“ Hiobs Leiden, ein Vorbild des Volkes Israel in seiner Verwerfung, geschahen nicht in erster Linie, damit auf Erden durch ihn und seine Freunde ein erbauliches Schauspiel oder gar für uns ein schönes Lehrgedicht (!) entstünde; sondern das alles war droben Divina Comedia und ein Drama für die Engel und Söhne Gottes, welche, sagen wir es menschlich, mit gespanntem Aufmerken dem Wettkampf zwischen Jehova und Satan zuschauten und ob Hiob Gott absage oder fest in seinem Vertrauen bleibe. Jedes Wort seiner ergreifenden Klagen und der hochmütigen Zurechtweisung seiner selbstgerechten Freunde drang wie auf drahtloser Telegraphie durch die Himmel hinauf zu den lauschenden Engeln und hinab zu den erwartenden Höllenfürsten; und jauchzend priesen die Morgensterne den Sieg des Gerechten und die Rechtfertigung Jehovas, und zähneknirschend erlebte Satan wieder eine Niederlage, wie später, als er begehrte, die Jünger zu sichten, und auf Jesu Fürbitte Petri Glaube selbst im Abfall bestand. Solche verlorene Schlachten mehren seine Qual, fachen

Feuilleton.

Christian Bode.

Eine Erzählung aus den deutschen Kolonien in der Wolgasteppe
von
Ferdinand von Wahlberg.
(Fortsetzung).

Der Gouverneur blieb bei diesen Worten stehen. Sein Gesicht hatte jede Spur von Unwillen und Strenge verloren, und mit Wohlwollen ließ er seinen Blick auf dem Pastor ruhen.

„Wie Sie, Herr Pastor, hat noch keiner mit mir gesprochen — wunderbar. Jetzt aber will ich Ihnen was sagen: Machen Sie, daß Sie so bald wie möglich aus der Stadt fortkommen.“

„Ich fahre morgen frühe, Ew. Exzellenz.“

„Gut, leben Sie wohl! Sie halten große Stücke darauf, ein Deutscher zu sein — gut. Sie sollen von mir hören. Ich bin aber ein Russe, vergessen Sie das nicht.“

Der Pastor verbeugte sich, und mit freundlichem Lächeln reichte ihm der Gouverneur die Hand zum Abschied.

* * *

Als letzter der Gäste verließ der Pastor das Residenzgebäude und schritt langsam durch die menschenleeren Straßen dem Gasthofe zu. Die Stille um ihn her und die frische Nachtluft taten ihm wohl. Zwar heiterten sich seine Gedanken nicht auf, aber es regte sich in seinem Innern auch nicht der leiseste Vorwurf gegen sein Auftreten beim Feste. Im Gegenteil. Ein Zusammenstoß der verfeinerten Welt mit dem Manne aus der öden Steppe konnte gar nicht anders ablaufen. Die Bedürfnisse des verfeinerten Kulturmenschen ziehen eben den kalt berechnenden Verstand groß und immer größer, um befriedigt werden zu können. In dem vergessenen Winkel einer volksarmen Steppe kommt man mit weniger zurecht, aber ohne hilfsfreudiges Mitfühlen kann dort keiner bestehen, sein Leben wäre ein Grab.

„Dieses Mitfühlen werde ich mir nicht ersticken lassen, ebensowenig wie die anderen ihre Selbstsucht unterdrücken können, und folglich wird es Streit und Hader für mich geben, wenn ich ins große Leben zurückkehre — und hab' es doch, ich alter Narr, so oft gewünscht“, dachte der Pastor. Ein Gefühl von Widerwillen gegen jene Welt von Egoisten, die am liebsten alles und alle zu ihren Füßen sehen möchten, erfaßte den Pastor. Und als er an dem reich erleuchteten Saale des Gasthofes vorbeiging und dort die meisten Herren vom Feste zum Nachspiel versammelt sah, wäre er am liebsten eingetreten, um noch einmal den Kampf aufzunehmen.

Glücklicherweise und zum großen Staunen des Pastors kam ihm sein alter Kutscher Adam Riemer entgegen, so gekleidet, als wenn er eben vom Kutschbock abgestiegen wäre.

„Ist was passiert, Riemer? Deine Pferde sind doch nicht krank geworden?“

„Nein, gottlob, Herr Pastor. Habe aber einen Brief für Sie vom Obervorsteher Hartmann, der seinen Knecht durch Tag und Nacht hergeschickt hat, um Ihnen das Papier zu überbringen. Müde war der Junge, und so sagt' ich: leg Dich — ich geh' zum Pastor und geb's ihm selber ab.“

„Hast Du lange gewartet, Riemer?“

„Na, Stunden fünf können's sein, Herr Pastor.“

„Das war brav von Dir — komm' nur herein, Riemer.“ Sie betraten das Zimmer des Pastors, in dem der Kellner die Lichter angezündet hatte. Der Pastor erbrach den Brief und las ihn, wobei sein Gesicht jede Spur von Verstimmung verlor.

„Ist das ein braver Mann, unser Oberschulz. Wißt Ihr, Adam Riemer, was er mir da schreibt? Die gestohlenen Pferde sind zurück, die Kirgisen hatten sie.“

„Der Knecht hat's mir verzählt, und auch daß unsere Lene, dem Schütz sein Weib, selber bei den Kergisen gewesen ist, ganz alleinig und ist mit den Pferden zurückgekehrt. Soll sie auch gar nichts gekostet haben. Ich wußt's, die Kergisen können mal echt Vieh stehlen, sind aber doch grundbrav. Weibsbild's Kummer und Greinen können's net seh'n — wie die Fangleine, so weich wird ihn' das Herz' Herr Pastor.“

„Ja, ja, bin ich aber froh! Hat er nicht Hunger nach dem langen Warten, Riemer?“

„Nein, hab' ja zu Mittag gegessen und hab' die ganze Zeit zugesehen, wie die feinen Herren hier im großen Zimmer gegessen haben. Ich sagt' nur, beim Zusehen kann einer selbst satt werden. Da aß einer Supp', Fleisch, Fisch, lange weiche Stängelchen mit Butter und zuletzt gar noch ein Stück braunen Teig mit blauer Feuerflamm', trank dazu noch aus allerhand Flaschen — wie's nur bei dem Mann' im Leib' d'rin aussch'n mag?“

Der Pastor mußte laut auflachen.

„Nein, Herr Pastor, hier in der Stadt ist's nicht zum Lachen. Hab' den ganzen Tag gewartet, ob der Herr Pastor nicht schon g'nug hat, daß wir wegkommen täten?“

„Ja, Adam Riemer, ich habe genug und morgen früh fahren wir wieder zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

eine Wut an, bis endlich in ihm der Feuerpfuhl auflodert und er für den äußeren reif wird; denn es kommt keiner in die Hölle, in dem sie nicht schon glüht, und keiner in den Himmel, der ihn nicht in sich trägt. Der Streit der beiden Prinzipien, der Kampf zwischen Himmel und Hölle, die große Schachpartie zwischen Jehova und Satan, wobei ganze Völker und Heere, Könige und gewaltige Geister und Engel- und Teufelscharen mit ins Spiel kommen, und — Weiß zieht an und gewinnt — das ist, was wir Weltgeschichte nennen und verstehen sie nicht, und unsere Historiker schauen blöde dem Wirrwarr der sich kreuzenden Fäden auf der unteren, verkehrten Seite des Weltgewebes zu."

Wenn wir die Geschichte aller Völker der Erde betrachten, wie sehen wir da, was der große Widersacher Gottes und der Menschen für Verheerungen angerichtet hat! Man schaue hin auf die Millionen und Millionen, die da sitzen im Schatten der Finsternis und des Todes, die statt des lebendigen ewigen und einigen Gottes, der Licht und Liebe ist, stumme Götzen anbeten, wahre Ungeheuer, oder doch, statt Glück und Frieden in Gottes Nähe und Gemeinschaft zu genießen, Sklaven sind der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens. Man sehe hin auf die Schlachtfelder, wie dort Menschen, die geschaffen sind im Bilde Gottes und einander lieben sollten, wie sich selbst, einander bekämpfen und erschlagen und Ströme Blutes vergießen. Und die ungezählten Krankenhäuser, Gefängnisse und Irrenanstalten der Welt, die da oft widerhallen von den Klagen leidender Gestalten und den Flüchen oder dem Geschrei gefesselter Verbrecher und gebrochener Herzen, — zeugen nicht auch sie alle davon, daß unsere Welt eine gefallene Welt ist, wozu sie Satan, der Lügner und Mörder, gemacht hat?

Aber auch in der Geschichte der Gläubigen können wir Satans Licht und Macht deutlich sehen. Bald tritt er auf als ein „Engel des Lichts" (2. Kor. 11, 14), bald als „ein brüllender Löwe." (1. Petri 5, 8). Wieviel Verführungen und Verfolgungen sind durch ihn von jeher über die Gläubigen gekommen. Man lese das Buch Hiob; man lese die Geschichte Israels und auch der Kirche; wie deutlich ist hier wie dort die böse Hand und Wirksamkeit Satans zu sehen!

Vor allem aber tritt uns die Macht und Bosheit Satans vor Augen, wenn wir bedenken, daß er es gewagt, sich Jesu Christo, dem ewigen Sohne Gottes, der vom Himmel herabgekommen war, um das Verlorene zu suchen und zu erretten, entgegenzustellen, um, wenn möglich, auch Ihn abzuwenden vom Wege des Gehorsams. Ja, nachdem er Ihn wiederholt versucht hatte, fordert er Ihn auf, vor ihm niederzufallen und ihn anzubeten, dann wolle er Ihm geben alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit.

Die Heilige Schrift nennt den Teufel denn auch wiederholt „den Fürsten (Beherrscher) der Welt", „den Gott dieses Zeitlaufs." (Joh. 12, 31; 14, 30 und 2. Kor. 4, 4). Sie nennt ihn ferner mit seinem Anhang oder Reiche, d. h. den zahllosen Legionen von Dämonen oder Engeln, die mit Satan von Gott abgefallen sind, „die Weltbeherrscher dieser Finsternis", „die Mächte der Bosheit." (Ephes. 6, 12).

Satans Herrschaft erstreckt sich denn auch über die ganze Erde und die gesamte Menschheit. Wir lesen in Gottes Wort: „Die ganze Welt liegt in dem Bösen", d. h. in Satans Macht und Fesseln (1. Joh. 5, 19). Nur der einzelne, welcher sich zu Gott bekehrt, ist Satans Macht entronnen. Darum ruft Jesus Christus vom Himmel her dem Saul von Tarsus zu, dem späteren Apostel Paulus bei seiner Bekehrung: „Ich sende dich hin, daß die Menschen sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott." (Apostelg. 26, 17. 18).

(Schluß folgt.)

Vaterländisches.

Petersburg. Auf der Admiralitätswerft wird das dritte Linienschiff des Dreadnaught-Typs, „Gangut", gebaut, welches voraussichtlich am 1. Oktober vom Stapel laufen wird. Gegen 1·500 Arbeiter sind in Schichten unausgesetzt tätig, den Bau bis dahin fertigzustellen.

— Der Minister des Innern hat dem Verweser der röm.-kathol. Wilnaer Eparchie mitgeteilt, daß der Priester Martin Pusyrewski seines Amtes als Pfarrer in Sabludowo (Kreis Bjelostok) zu entheben sei, da er, ungeachtet der gegen ihn im Verwaltungs- und im Gerichtswege getroffenen Maßnahmen, seine schädliche Tätigkeit fortsetzte, die sich zuletzt in der Verleitung einer Orthodoxen zum Übertritt zum Katholizismus geäußert hat. Der genannte Priester hat, ohne daß jene Orthodoxe davon Kenntnis hatte, beim Gouverneur die Anzeige eingereicht, daß jene Orthodoxe zum Katholizismus übertreten wolle.

— In Nowgorod findet vom 22. Juli — 5. August der 15. Archäologenkongreß statt, an dem auch einige ausländische Vertreter aus Kristiana, Upsala, Stockholm und Königsberg teilnehmen werden.

— Der Ingenieur Beljajew hat, wie die „Now. Wr." berichtet, eine Mine (Fougasse) erfunden, welche eine gewaltige Zerstörungskraft haben soll; bei der Prüfung dieser Mine erwies es sich, daß sie bedeutend verheerender wirke als die von den Japanern im letzten Kriege angewandten Minen, die den Schiffen des russischen Geschwaders so verderblich waren.

— Die ungünstigen Ernteaussichten in einem Teil des Reichs und der gegenwärtige Stand der Getreidepreise beschäftigten am 1. Juli die der russischen Exportkammer angegliederte Sektion für Getreidehandel. Es wurde darauf hingewiesen, daß infolge der günstigen Ernte im Süden der Weizenpreis in Odessa 1 Rbl. 1 Kop. das Pud beträgt, während im Wolgagebiet, wo eine Mißernte zu erwarten ist, der Preis 1 Rbl. 20 Kop. ist. Unter diesen Umständen liegt die Gefahr vor, daß das russische Getreide zu billig ins Ausland verkauft werden wird, während große Gebiete des Reichs darauf angewiesen sein werden, Getreide teurer als das Ausland zu kaufen. Schon jetzt sind die Getreidepreise in einigen Teilen des Landes um 30% gestiegen. Manche Mühlenbesitzer des Wolgagebiets wollen in Amerika Getreide kaufen.

Im Süden und Südwesten des Reichs erwartet man, daß die Ernte den mittleren Ertrag übersteigen wird; in Westeuropa dagegen wird die Ernte nicht völlig befriedigend ausfallen. Daraus ergibt sich, daß die Nachfrage nach russischem Getreide für die Ausfuhr nach Westeuropa jetzt nicht geringer sein wird als im vorigen Jahr, wo die Ausfuhr 852 Millionen Pud betrug. In diesem Jahr wird Rußland diese Menge Getreide nicht ausführen können, ohne den Bedarf des eigenen Landes zu schädigen. Daher müßten, nach der in der Getreideexport-Sektion vertretenen Ansicht, die Preise für auszuf hr.ndes Getreide bedeutend erhöht werden. Die Sektion beschloß, die Börsenkomitees im Süden von dieser Notwendigkeit in Kenntnis zu setzen.

Ausländisches.

Frankreich.

In Paris sind am 10. Juli zwei Drittel aller Bauarbeiter in den Ausstand getreten.

Türkei.

In Konstantinopel erregt ein politischer Mord Aufsehen. Am 11. Juli morgens wurde im Vorort Makriköi der ehemalige kaiserliche Kommissär bei der Dette Publique, Seki Bey ermordet. Seki Bey war anläßlich des Aprilputsches verhaftet, aber freigelassen worden. Seither politisch tätig, war er angeblich Mitgründer des konservativen Oppositionsblattes „Schechrach", welches kürzlich für die Autonomie Albaniens eintrat.

Nach dem Morde verhaftete die Polizei in der Umgegend des Tatortes Nazim Bey, den Bruder des jungtürkischen Deputierten von Seres. Ein Diener Nazim Beys, namens Achmed, der angeblich der eigentliche Mörder ist, und ein dritter Mitschuldiger wurden in einem Hotel in Stambul verhaftet. Alles läßt darauf schließen, daß auch dieser Mord das Werk jener Fedajis genannten extremen Sekte ist, die sich verschworen haben, für die Ideen der jungtürkischen Komitees ihr Leben zu opfern, und bereits zwei liberale Redakteure, Hassan und Samin, ermordeten, aber bisher nicht entdeckt wurden. Die jetzige rasche Verhaftung ist ein Symptom für den inneren Umschwung in der Leitung der türkischen Regierung.

Der albanische Aufstand hat auf Epirus übergegriffen. In zahlreichen Städten und Orten von Epirus sind Anzeichen einer bevorstehenden Erhebung vorhanden, die von dem albanischen Komitee angezettelt sein soll. Die albanische Bevölkerung von Argyrokastro erklärte sich, den Ratschlägen gewisser Agitatoren folgend, unabhängig, nahm den Mutessarif gefangen und sperrte ihn in dem Fort ein. Sodann wurde die Regierungskasse erbrochen und es wurden ihr ungefähr 400 Pfund entnommen. Schließlich zogen sich die Aufständischen selbst ins Fort zurück. Eine Abteilung Soldaten wurde von den Albanesen verjagt. Von Janina ist Militär nach Argyrokastro abgegangen. Die Erhebung der Albanier in Argyrokastro ist zwar zunächst niedergeschlagen worden, aber die Lage bleibt angesichts der vorhandenen Erregung in Albanien nach wie vor bedenklich.

Nordamerika.

Aus Bridgeport in Connecticut wird vom 11. Juli gemeldet: Ein nach Boston gehender Expreßzug der Newhaven-Eisenbahn entgleiste, als er über einen Viadukt in Bridgepost fuhr. Die Lokomotive und fünf Wagen stürzten dreißig Fuß tief auf die Straße und zerschellten auf dem Pflaster in tausend Stücke. Zwölf Personen wurden getötet und 44 Personen erlitten schwere Verletzungen. Das Eisenbahnunglück wurde durch eine offene Weiche verursacht. Die auf die Straße hinabgestürzten Pullmannwagen gerieten in Brand. Manche der Toten waren so verstümmelt, daß man sie nur an ihren Kleidungsstücken erkennen konnte. Ein Fräulein Ashton aus Boston, die Angehörige einer der angesehensten Familien der Stadt, wurde nur an ihrem mit Brillanten und Rubinen besetzten Strumpfband erkannt. Von den 150 Insassen des Zuges sind merkwürdigerweise viele vollkommen unverletzt. Die Wagen zersplitterten zum Teil in kleine Stücke, die weit fortgeschleudert wurden. Noch 70 Meter vom Viadukt entfernt fand man Teile der Trümmer.

New-York, 15. (2.) Juli. Der „New-York Times" zufolge stießen in der Nähe von San Juan die Dampfer „Irma" und „Diamant" zusammen. Beide Dampfer sanken. 230 Passagiere und ein Teil der Mannschaften ertranken.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. S. M. der Kaiser traf am 29. Juni auf der Jacht „Standart" ein, die um 2 Uhr 20 Min. nachmittags in der Newa vor Anker ging. Hierauf begab sich der Kaiser in das Marmorpalais, wo sich bereits die Fürstlichkeiten und Würdenträger zur Beteiligung an der feierlichen Überführung der irdischen Hülle J. K. H. der Großfürstin Alexandra Jossifowna in der Peter-Pauls-Kathedrale versammelt hatten. Nachdem S. M. der Kaiser im Marmorpalais eingetroffen war, wurde eine Seelenmesse gehalten, worauf der Sarg von Sr. M. dem Kaiser und den Großfürsten unter Vorantritt der Geistlichkeit hinausgetragen und auf den mit sechs Pferden bespannten Trauerwagen gestellt wurde. Um 5 Uhr 30 Min. setzte sich der Trauerzug nach dem verordneten Zeremonial in Bewegung. Von den Bastionen der Festung begann der Trauersalut. Nach dem Eintreffen des Zuges vor der Peter-Pauls-Kathedrale wurde der Sarg von Sr. M. dem Kaiser und den Großfürsten vom Wagen gehoben und in die Kathedrale getragen, wo der Sarg auf den, unter einem goldenen, hermelinverbrämten Thronhimmel stehenden Katafalk gestellt wurde. Die Personen und Deputationen, welche die Ehrenwache am Sarge hatten, nahmen ihre Plätze ein. Darauf wurde von den Mitgliedern des Hl. Synods eine Seelenmesse zelebriert. Nach Schluß der Feier begab sich S. M. der Kaiser aus der Kathedrale auf die Jacht „Standart".

Am 30. Juni, fand um 10½ Uhr vormittags die Beisetzung der sterblichen Hülle der in Gott ruhenden Großfürstin Alexandra Jossifowna nach dem Allerhöchst verordneten Zeremonial statt.

Worms, Gouv. Chersson. Am 19. Mai hielt der Wormser Bildungs-

---

Industrie- und Menschenleben.

Kulturhistorische Skizzen aus alter Zeit.

Nachdruck untersagt.

(Fortsetzung.)

Der Helferinnen sind viele. — Sechs bis sieben Frauen legen emsig die Brote auf's Holz, worauf der Alte sie in des Ofens weiten Schlund hineinexpediert.

Ein Laib nach dem andern verschwindet in geschäftiger Eile.

Und noch immer kommen neue.

„Onkel Neufeld, kann meins noch hinein?" fragt zaghaft eine verspätete Nachbarin.

„Her damit!"

Doch die dabei stehen, flüstern bereits allerlei:

„Thieß'sche ihr Striezel liegt ja schon oben drauf!"

Nur ruhig! Thieß'sche ahnt nichts davon.

Schon ist alles drinnen, und Meister Neufeld hat den Schieber beiseite gestellt, — da eilt noch eine allerletzte in eiligem Laufe herbei, keuchend hervorstoßend: „Onkel, — mein Striezel — mit Anis bestreut, — den backt ihr mir — doch — auch noch?"

„Her damit!"

Dabei ergreift er mit seinen schwieligen Händen von zweifelhafter Sauberkeit das Gebäck, reißt sofort ein Stück nach dem anderen von demselben ab und kugelt's in den Ofen hinein.

Die Eigentümerin fällt ihm ganz aufgeregt in den Arm mit dem Schrei der Entrüstung: „Aber so gebt doch meinen Striezel zurück!"

Doch schon ist alles drinnen.

Und während die untröstliche Nachbarin mit den aufsteigenden Tränen kämpft, wollen die anderen Frauen ihre Augen vor Lachen schier ausschütten, wobei alle Muskeln in den hochroten Gesichtern zu zerreißen drohen, — ohne daß man einen Laut vernimmt.

Onkel Neufeld aber schließt den Ofen mit der dürren Bemerkung: „So, der wird gar, und Ihr braucht ihn nicht einmal zerschneiden!"

Ein richtiger Deutscher mit dem heiligen Eigensinn eines Querkopfs!

Also buk vor 60—70 Jahren der Schmiedemeister Neufeld in Einlage. — Doch die Sitten ändern sich, — und wir mit ihnen!

— — — — — — — —

Die Wagenfabrikation wurde anfangs fünfziger Jahre auch bei Heinrich Unger, Einlage, dem Großvater des gegenwärtigen Wagenfabrikanten Abr. Unger, fleißig betrieben.

Ferner bei Peter Wiebe in Neuendorf, dessen fleißiger Schüler Jakob Peters-Kronsweide war. An Absatz fehlte es nicht; doch ganz besonders half der Krimkrieg (1854—56) der deutschen Wagenfabrikation auf.

Schon 1848 war ein frischer Zug ins Gewerbeleben hineingekommen. Immer neue Werkstuben wurden aufgemacht und immer mehr handfeste Burschen traten zu guten Meistern in die Lehre Es war kein Schimpf mehr, Handwerker zu heißen.

Als dann der Krimkrieg, in dem sich die deutschen Wagen bei den Podwoden so besonders gut bewährt hatten, zu Ende war, stieg die Nachfrage nach denselben einfach ins großartige.

Jemand, der auch mit seinem Gespann in Sewastopol gewesen, erzählte von seinen Reiseeindrücken also: „Den Weg nach dem Kriegsschauplatz durch die ganze Krim hindurchzufinden, ist kein Kunststück mehr, denn längs der langen Heerstraße liegt so eine Menge zerbrochener russischer Wagen, daß die Trümmer dieser Gefährte doch als Wegweiser dienen, wenn sich gleich alle Fuhrleute mit den kaputen hölzernen Rädern Achsen, Rungen, Speichen etc. unterwegs den Kaffee oder die Grütze gekocht haben."

Wie gesagt: der Aufschwung der Wagenfabrikation war einfach Staunen erregend.

War das im Herbst nach beendigter Ernte ein Fahren aus den Kolonien nach Jekaterinoslaw, um Wagenholz zu holen!

In jedem Dorfe „rungelte" es an mehreren Stellen:

Wo irgend ein halbzerfallenes Backhaus stand, das wurde jetzt aufgefrischt und in eine Radmacherei umgewandelt. Und wenn erst der Winter mit seinen kalten Tagen einsetzte, dann dröhnten die Axthiebe gegen die ächzenden Weidenstämme am Bach.

Die deutsche Industrie erwachte. Sie reckte ihre jugendstarken Glieder wie ein junger Riese, der sich des ersten Tatendranges bewußt wird. Ein neues Arbeitsleben kam in die Leute, und der Wohlstand hielt gleichfalls in verstärktem Tempo seinen Einzug in die einzelnen Dörfer.

In demselben Maße entstanden an allen Orten auch neue Schmieden. Die vielen Wagenhölzer mußten beschlagen werden, und es fanden sich bald Leute, die es gern taten.

Überall hämmerte es im Dreischlag; und wie vorteilhaft damals das Schmiedegewerbe war, charakterisiert am besten der Text, den man der Dreitaktmusik der Schmiede unterlegte. Er lautete: „Drei Pjatak! Drei Pjatak! jeder Schlag!"

— — — Das war ein Wandel, — und gab einen Handel!

Die deutschen Wagen wurden bald weit und breit von Russen und Kolonisten verlangt.

Unter den lutherischen und katholischen Ansiedlern gabs noch nur wenig Wagenmacher; sie waren zumeist ausschließlich Landwirte, doch erwachten auch sie endlich und griffen zum Handwerk, als schon Tausende Wagen aus den Chortitzer Kolonien nach auswärts gegangen waren.

Auch die russischen Landeskinder fingen allmählich an, Wagen nach deutschem Muster zu bauen, ja sie sind mit der Zeit so gelehrige Schüler ihrer deutschen Lehrer geworden, daß sie heute diesen Industriezweig fast ausschließlich in ihre Hände genommen haben.

Die großen Werkstuben in den Städten konnten die Wagen, wenn sie auch nicht so haltbar waren, doch billiger liefern, und dieses hatte zur Folge, daß die deutsche Wagenindustrie von heut zu der aus den Jahren 1858—1880 in gar keinem Verhältnis mehr steht.

Der vormalige „russische Wagen" ist bei uns aber weit und breit völlig verschwunden und wird jetzt schon im Jekaterinoslawer Museum als eine Rarität gezeigt. Alles fährt mit Wagen nach deutschem Muster.

Ebenso kaufte die Krone viele Wagen für den Bedarf der Armee auf.

So kam denn durch den Krimkrieg, und bald nach demselben, verhältnismäßig viel Geld in die Kolonien. —

Auch der Getreidehandel hob sich.

Der Wohlstand nahm zu, und die Giebel der Bauernhöfe mit den rotgestrichenen Latten schauten weit stattlicher aus, — den Gärten und Anpflanzungen widmete man mehr Zeit und Pflege, kurz, es wurde mit jedem Jahre in mancher Beziehung immer schöner und angenehmer in den deutschen Dörfern.

— — — Immerhin muß erwähnt werden, daß sich die deutschen Wagen, besonders bei den allernächsten russischen Nachbarn, doch nicht von heute auf morgen allgemein einführten, wie mancher vielleicht denken mag. Auch hier hatte, wie so oftmals, das „Bessere" mit allerlei Vorurteilen zu kämpfen, die sich nicht im Handumdrehen abstreifen ließen.

(Fortsetzung folgt.)

verein eine Generalversammlung ab, auf der über die Beschaffung der nötigen Mittel zur Weiterführung seiner Schule beraten wurde. Hiebei wurde der schon früher ausgesprochene Wunsch, die Realschule in eine Zentralschule umzugestalten, allgemein laut. Die Versammlung entschied sich endlich auch fast einstimmig dafür und machte gleich den Vorschlag, sich in dieser Angelegenheit an den Oberschulzen in Rohrbach zu wenden. Dieser legte am 14. Juni in freundlicher Weise die Schulangelegenheit dem versammelten Wolost-S'chod vor. Jedoch sowohl eine jährliche Unterstützung vom S'chod aus, als auch eine Uebernahme der Schule auf Rechnung der Wolost wurde von der Versammlung mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Der Verein fragte nun bei der Schulobrigkeit an, ob er hoffen dürfe, daß ihm auch ohne Beihilfe vonseiten der Gemeinden bei etwaiger Umgestaltung der Schule eine Zentralschule bestätigt werden würde. Die Antwort lautete leider wenig zuversichtlich.

Deshalb wurde dieser Tage noch der letzte Versuch gemacht. Der Wormser Schulz suchte seine Gemeinde zu bewegen, die Schule auf ihre Rechnung als Zentralschule zu übernehmen und weiterzuführen. Leider, leider erhielt der Gemeindespruch nicht die nötige Zahl von Unterschriften.

Was nun?

Als Realschule kann der Bildungsverein bei seinen geringen Mitteln das Unternehmen nicht weiterführen und eine Zentralschule bekommt er nicht bestätigt. Es mußte der einzige und letzte Weg betreten werden: Die Wormser Realschule wurde vom Verein geschlossen. Im. Schöch.

„Odess. Ztg."

Berdjansk, den 7. Juli. Heute früh kam der Postzug mit einer Verspätung von 3 Stunden hier an. Die Ursache davon ist eine Eisenbahnkatastrophe bei der Station „Orechow." Von einem Augenzeugen erhalten wir folgende Schilderung des Unglücks:

Um 1 Uhr nachts lief der von Alexandrowsk kommende Personenzug fahrplanmäßig auf der Station „Orechow" ein. Die Lokomotive wurde abgekuppelt, um Wasser zu holen. Der Maschinist beauftragte damit seinen Gehilfen. Dieser füllte nun am Wasserturm das Wasserreservoir der Lokomotive und begab sich zurück zur Station. Wußte er nun nicht mit der Maschine umzugehen oder versagte — wie er behauptet — die Bremse, jedenfalls die Lokomotive rannte mit einer solchen Gewalt an die auf der Station zurückgebliebenen Waggons, daß der Gepäckwagen ganz eingedrückt und zwei Passagierwaggons stark beschädigt wurden. Sämtliche Reisenden wurden von ihren Plätzen geworfen. Fünf Passagiere — darunter auch unser Berichterstatter — wurden leicht verletzt, ein Passagier hat ernstlichere Verletzungen davongetragen, der Bagagekondukteur aber liegt tödlich verwundet nieder. Das sofort aufgenommene Protokoll scheint die Schuld dem Lokomotivführer zuzusprechen, der nicht befugt war, die Ausübung seines Amtes seinem Gehilfen zu übertragen.

— Am Sonnabend wurde ein Diebstahl in der Wohnung des Dr. med. A. Pangratz verübt, während dieser mit seiner Familie sich im Nebenzimmer aufhielt. Vermißt werden Kleider, Bettwäsche, eine Weckuhr und bares Geld in Höhe von ungefähr 118 Rbl.

— Dienstag entstand in der Handlung einer gewissen Koslowa, die in den brennenden Spirituskocher Spiritus eingießen wollte, Feuer, das auf die Kleider der Frau überging, doch dank rascher Hilfe gelöscht wurde, so daß sie nur leichte Brandwunden davontrug. Ärztliche Hilfe erwies Dr. med. Pangratz. Die alarmierte Feuerwehr brauchte nicht einzugreifen.

— Der Expropriator Osmolowskij wurde am Mittwoch unter starker Bewachung hergebracht. Er verweigert jegliche Auskunft. Die energisch weitergeführte Untersuchung hat wichtiges Material an den Tag gebracht.

Schönfeld, (Kreis Alexandrowsk). Die ersten 7—8 Tage des Juni bildeten eine Fortsetzung des Mai; Sonnenschein und Regen wechselten ab, die Temperatur war, beeinflußt durch die West- und Südwestwinde, mäßig warm. Dann trat eine Änderung in der Witterung ein. Es folgte eine ganze Reihe von sonnenhellen Tagen, die nur hin und wieder von leichtem Regen unterbrochen wurde. Die Windrichtung war meistens Ost und Nordost. Das Thermometer stieg bis auf +16° morgens und +26° mittags. Näher dem Ende des Monats zu fiel die Temperatur aber wieder allmählich, so daß am 30. Juni morgens schon nur +10° und mittags +18° waren. Es regnete auch noch etliche Mal, aber nicht so viel, daß der Erdboden genügend Feuchtigkeit bekam; er ist stark ausgetrocknet. Infolgedessen stehen die Hackfrüchte in ihrem Wachstum fast still. Unter dem Einflusse der hohen Temperatur Mitte Juni reifte das Getreide stark, und es kam früher zur Ernte, als man erwartet hatte. Das Wintergetreide ist in den letzten Tagen gemäht worden. Die Ernte des Sommergetreides fällt schon in den neuen Monat. Der Ertrag derselben kann im großen und ganzen mittelmäßig ausfallen.

Moskau. Die langwierige Verhandlung des Prozesses der Intendanturbeamten geht ihrem Ende entgegen. Die Verteidiger der einzelnen Angeklagten kommen jetzt zu Worte und können nur Milderungsgründe für ihre Klienten, deren sträfliche Handlungen durch Zeugenaussagen festgenagelt worden sind, ins Treffen führen.

Omsk. Die Ausstellung in Omsk. Machen wir heute einen kleinen Rundgang durch die erste Westsibirische Ausstellung. Das Ausstellungsterritorium befindet sich angrenzend an den süd-östlichen bewohnten Teil der Stadt Omsk, gegenüber der Station der Omsker Zweigbahn. Wenn der zugereiste Besucher hier aus dem Eisenbahnwagen steigt, so bemerkt er vor allem zwei hohe Türme, von denen der eine aufs Haar einer tatarischen Moschee gleicht, der andere, etwas niedriger, ziert unmittelbar den Haupteingang zur Ausstellung.

Für 35 Kop. öffnet sich dem Besucher dieses mächtige Eingangstor, und schon nach ein paar Sekunden betritt er die erste Westsibirische Ausstellung, und wenn er jetzt viel Zeit, offene Augen und wackere Beine hat, so wird er später schon etwas erzählen können. Von der rechten Seite her tönt ihm Musik entgegen, und sie ist auch ganz gut; es stehen auch eine Menge Gartenbänke da, die zum Sitzen einladen, aber er wendet seinen Blick stracks vor sich und sieht über hübsche Blumenanlagen, mit Statuen und Fontänen geziert, hinweg in geraumer Entfernung die Haupthalle der Ausstellung, einen imposanten Bau. Zur Linken aber bemerkt er jetzt einen ägyptischen Tempel mit Sphinxen und Obelisken davor. Dahin lenkt er fürs erste seine Schritte. Aber vor einem sehr hübschen kleinen Pavillon bleibt er wieder stehen. Die Omsker Stadtverwaltung hat ihn dahin gebaut, viel Interessantes inbetreff der Stadt Omsk findest du hier, lieber Besucher, aber alles kann man ja auch nicht erzählen, und wir müssen weiter. Nach ein paar Sekunden stehst du wieder und bemerkst die metereologische Station. Jetzt aber treten wir ein in den ägyptischen Tempel, die Kunsthalle der Ausstellung und werden vom hohen Postament herab von Jermak begrüßt. Um ihn herum stehen in strammer Haltung Kosaken, angetan mit den verschiedenen Uniformen, wie sie vom Jahre 1802 an im Gebrauch waren.

Weiter findest du die verschiedenartigsten Exponate der Topographischen Abteilung, der Bergwerkindustrie, ja ganze Bergwerke im kleinen Maßstabe der Schulen. Vom vier- und fünfjährigen Kleinen aus dem Kindergarten bis hinauf zum Seminaristen, Gymnasiasten und Institutler haben hier die Lernenden ihre Kunstfertigkeit im Schreiben und Zeichnen, Malen und Formen, Nähen und Stricken uns vor Augen geführt. Einem Tischler, Schlosser und Drechsler müßte das Herz aufgehen beim Betrachten all der verschiedenen von jungen Fingern angefertigten Sachen. Hier wird man nicht müde stundenlang zu verweilen.

Aber wir gehen vorbei an einer Auslage von Büchern, Album's, Karten u. s. w., alles mit der Aufschrift Esperanto, und stehen plötzlich an dem Ufer des nördlichen Eismeeres. Meistens nur Vögel sieht der aufmerksame Besucher hier, und wenn er weiter geht, so kommt er in die Tundra, dann in die Taiga, weiter in die Waldregion, dann in das Waldsteppengebiet, — und so macht er eine kleine sibirische Rundreise und wird bekannt mit den Einwohnern des Landes, ihren Sitten und Gottesdiensten, mit dem Tier-, Pflanzen- und Mineralreiche Sibiriens. Schöne und zahlreiche Sammlungen, Photographien, Abbildungen, Modelle sprechen hier eine deutliche Sprache. Hier sieht man auch Photographien vom See Borowoje, dessen Umgegend mit Recht „Sibirische Schweiz" genannt wird. Der See liegt ca. 200 Werst südlich von Petropawlowsk. Hier ist auch das Ob-Jennisejsystem mit seinen Schleusen ausgestellt. Schöne Photographien vom Saissan-See und künstliche Landschaften aus dem Sajangebirge. Viel Altertümer aus der Vergangenheit Sibiriens findest du hier ausgestellt. Es läuft einem kalt den Rücken entlang, wenn man z. B. die greulichen Knuten mit dem geronnenen Blute daran, die metallenen Stempeln zum Brandmarken der Verbrecher und so ein riesenhaftes Vorlegeschloß eines Gefängnisses sieht.

Es ist aber recht heiß und der Durchgang hat mehrere Stunden in Anspruch genommen; darum mache ich dem Besucher den Vorschlag, sich etwas auszuruhen zu wollen. Beim Ausgange befindet sich auf grünem Rasen eine Kirgisenjurte (Zelt) und hier bekommt man Kumys (Pferdemilch), oder wenn dir das nicht mundet, so steht in einiger Entfernung ein riesenhafter Birkenstamm von 8 Arschin Durchmesser. Da sind Erquikkungen aller Art, mehr für den europäischen Gaumen geeignet, zu bekommen.

Gedenket der armen Tereker!

Ufa, den 20 Juni. An Hans Ehrlich (S. № 46 ds. Bl.) Wenn's immerfort, tagaus, tagein so heiß ist von 30—40° und bisweilen darüber, empfindet man jede Erfrischung, in welcherlei Gestalt sie uns auch dargeboten wird, doppelt. So hat mich Ihre spaßhafte „Zurechtstellung" höchst amüsiert. Und das will was sagen hier in Ufa, wo besonders zur Sommerzeit faktisch keine Schattenseiten zu finden sind. Mein „etwas sehr gesalzener Artikel über das schattenlose Land Ufa" kommt mir nun nach Ihrer „Zurechtstellung" wie ein gesalzener Honig vor, den man im Sommer lieber nicht genießt, um nicht Durst zu haben.

. . . Die lieben Ufimer. Zwar fehlen hier die Anführungszeichen, jedoch merkt man's sehr gut, Sie hätten's gerne gesehen, wenn ich diese abgeschmackte Redensart auch gebraucht hätte. Merken Sie nicht, daß in der Bedeutung von Ausdrücken wie „Hans Ehrlich" und „der liebe Hans Ehrlich" ein gewaltiger Unterschied liegt? . . . „hören nicht auf, Gutes zu tun". Ihrem Bericht nach war die Zahl der Leute in D., die Gutes taten, groß und nahm stetig ab — also sind doch heute nur solche Wohltäter geblieben — eine kleine Gruppe, die nicht aufhören, Gutes zu tun, wenigstens bis jetzt noch nicht aufgehört haben. Ihre Bemerkung ist also keine Zurechtstellung vielmehr eine Bekräftigung meiner Mitteilung.

Sie wollen wissen, was ich unter „geheimer Arbeit" verstehe? Gut! das will ich Ihnen sofort sagen. Wenn jemand jahraus, jahrein in Dawlekanowo wohnt und nicht erfahren hat, woher die Mittel zum Bau und Unterhalt der Kirche, der zweiklassigen Dorfschule und der vierklassigen Zentralschule fließen und aus jüngster Zeit nicht erfahren konnte, daß die betreffende Brüdergemeinde fürs Krankenhaus nur 10,000 Rbl. bewilligt, d. h. eine Summe, die vielleicht zum Ankauf der Stelle und höchstens noch zum Fundament des zukünftigen Krankenhauses nebst Quartier für Arzt und sonstigen Angestellten ausreichen dürfte; wenn solches selbst Einwohner von D. nicht wissen, während sie höchstwahrscheinlich all das Gute mitgenießen, so beweist das dem unparteiischen Beobachter erstens etwas und zweitens auch, daß heimlich gearbeitet wird. Nun erlauben Sie mir, bitte, auch eine Frage. Was wollen Sie mit der Bemerkung sagen „es müßte zweiklassige Elementarschule heißen?" Wollen Sie die Schule selbst verdächtigen? oder wollen Sie mich nur belehren, wie ich die D—er Fortbildungsschule anzusehen hätte? Gehen Sie doch und werden Sie mal so ehrlich, daß Sie sich selbst über die Lage der Dinge in D. überhaupt belehren lassen. Zudem traue ich mir besonders in Schulsachen ein selbständiges Urteil zu.

Zuletzt versetzen Sie meinem Liebling, dem „Aufwärts", über dem ich selbst eine manche Nachtstunde gebrütet, einen Fußtritt. Wie spaßig! „ich liebe — Pardon: wir lieben die „Friedensstimme" und den „Botschafter" mehr als den „Aufwärts". Das ist so viel, als wollten Sie behaupten die Pfannkuchen gefallen Ihnen besser als das Land Ufa. Die „Friedensstimme" und der „Botschafter" sind Zeitungen und wollen als solche angesehen werden, der „Aufwärts" aber will der heranwachsenden Jugend, besonders den vielen Tausenden, denen es versagt war, eine Zentralschule zu besuchen, etwas unter die Arme greifen. Wenn sich nun ein Mann mit Universitätsbildung und einem warmen Herzen für die Jugend an so eine Arbeit macht, wollten wir es ihm nicht danken, Hans Ehrlich? ph.—

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Ernten.

Die Ernte hat begonnen. Schon stehen hie und da Roggenmandeln in langen Reihen auf den Äckern. Nach kurzer Frist folgt das andere Getreide. Was man zuvor säete, das erntet man nun. Wo der Landmann im Lenze Weizen säete, da erntet er nun wieder Weizen. Er erntet aber auch etwas, das er nicht gesät, nämlich Unkraut. Als die grüne Saat kaum das Feld bedeckte, da sah man auch recht viel Unkraut im Getreide, und „der Bauer zog die Stirn kraus in Falten" und dunkle Wolken zogen am Hoffnungshorizonte empor. Nach einiger Zeit schwanden diese Wolken aber mehr und mehr, und heute hegt der Landmann nur noch einen Wunsch: wenn ich das, was der Herr mir wachsen ließ, nur noch im Segen einheimsen könnte, so wäre mir reichlich geholfen. Wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. Nur ist das Getreide stellenweise zu mager, die Halme könnten dichter neben einander stehen, der Acker könnte manchenorts das doppelte hervorgebracht haben. Ja, er könnte. Warum hat er's denn nicht? Ja, warum nicht? Vielleicht hast du zu kärglich gesät; denn wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; vielleicht hast du den rechten Augenblick versäumt, vielleicht ist der Regen und Sonnenschein nicht zur rechten Zeit gekommen, ja vielleicht. . . Ist's einmal nicht nach deinem Sinne ausgefallen, so suche die Schuld zuallererst bei dir, und hast du alles wohlbestellt, so beschuldige keinen andern, das Beschuldigen hat noch niemanden glücklich gemacht, nein das Gegenteil ist der Fall. Vielleicht liegts auch daran: Du konntest mit den Gütern, die der Herr dir vor einem Jahr schenkte, Gutes tun, und hast es nicht getan; nun will der Spender dich auch einmal Mangel fühlen lassen. — Was man säet, das wird man ernten. Wer Liebe säet, der wird Liebe ernten; wer Zutrauen säet, dem wird man Zutrauen entgegenbringen; wer Friede säet, der wird Friede haben, u. s. w. Ach, das sind herrliche Früchte, schöner als die vorhin erwähnten irdischen. Sind jene für unser leibliches Leben nötig, so sind diese für unser geistiges unentbehrlich, denn wie jene dem Leibe zur Nahrung und Stärkung dienen, so stärken und und erheben diese unsern Geist. Und wer hätte es noch nicht erfahren, wie die uns entgegengebrachte wahre Liebe unser Herz mit Wonne erfüllt, unsern Geist zum Himmel emporrichtet! Kürzlich war ich in B. auf einem Begräbnisse. In B. habe ich wohl zuerst die genannten Samen gesäet und darf nun dann und wann die köstlichen Früchte, die diesem Samen entsprungen, genießen. Wahre Freude und reines Glück erfüllten da mein Herz, als meine gewesenen Schüler und die Eltern derselben mir so warm die Hand drückten und mich so freundlich anblickten. Ja, glücklich der, der Liebe säen und Liebe ernten kann! Doch wie der Landmann unter dem Weizen Unkraut fand, das er nicht gesäet, so wird's uns auch im geistigen Leben ergehen. Nicht immer wird unsere Liebe Gegenliebe erzeugen, und nicht immer wird unser Zutrauen Zutrauen erwecken. Oft wird das Zutrauen mißbraucht und die Liebe nicht geachtet. Vielfach geht's nach dem bekannten Sprichwort: „Undank ist der Welt Lohn." Dieses darf uns jedoch nicht lahmlegen. Drummond sagt: „Besser ist nicht leben als nicht lieben." — Ein Leben ohne Liebe ist ein leerer Hauch. A.

„Bethania".

Auszug aus dem Protokoll der gemeinsamen Sitzung des Verwaltungsrates, der Revisions- und der Baukommission am 30. Juni 1911.

1) Durchsicht, Abschätzung und Kontrolle des sämtlichen beweglichen und unbeweglichen Vermögens.

2) Der von der Firma Lepp und Wallmann vorgestellte Plan des Kessel- und Maschinenhauses wurde genehmigt. Auch entschied sich die Versammlung für eine Kompaunddampfmaschine mit Kondensation.

3) Es wurde die laut § 4 des Statuts vorgesehene Auslosung zweier Mitglieder des Verwaltungsrates vorgenommen. Es treten aus die Herren Heinrich Heinrichs und Ält. Joh. Klassen.

4) Herr Korn. Martens-Einlage erklärt sich bereit, für ein Freibett Rbl. 300 für ein Jahr einzuzahlen. Die Lichtenauer Kirchengemeinde bewilligt auf 5 Jahre ein Freibett zu Rbl. 300 jährlich.

5) Es wurde der Kostenanschlag für 1911/12 aufgestellt.

6) G. Flamming meldet, daß er gesonnen ist, seinen und seiner Frau Dienst an der Anstalt nach Monatsfrist aufzugeben.

Der Verwaltungsrat.

Die Vereinigung der Kolonie Schönwiese mit der Stadt Alexandrowsk.

(Schluß.)

Anfangs Mai wurde Hr. Niebuhr durch Hrn. Bergmann telegraphisch in die Residenz gerufen, da die Schönwieser Angelegenheit dieser Tage vor den Ministerrat gebracht werden sollte. In Petersburg erfuhr Hr. Niebuhr, daß leider nicht alle von den Schönwiesern gestellten Bedingungen berücksichtigt werden könnten.

Am 10. Mai stellte er sich dem Chef der Abteilung für städtische Angelegenheiten, Herrn Jessitisejew, im Ministerium vor, der ihm ganz kategorisch erklärte: Alles wird nach Wunsch der Gemeinde ausgeführt werden, nur Licht, Wasser und Steinpflaster können wir nicht geben; das hängt von dem Dumabeschluß der Stadt Alexandrowsk selbst ab. Die Gemeinde müsse für Vertreter in der städtischen Selbstverwaltung sorgen — und dann solches dort durchführen.

Darauf erwiderte der Abgeordnete des Dorfes, Hr. Niebuhr, daß dieses für die nächste Zeit kaum möglich zu erreichen sein werde, da die Neuwahlen in der Stadt bereits im Juni d. J. stattfinden würden, die Schönwieser aber bis dahin noch nicht wahlberechtigt wären, und somit vier Jahre ohne Vertreter bleiben müßten.

„Die Wahlen," sagte der hohe Beamte, „können aufgehalten werden, bis auch Ihr fertig seid."

„Und wenn der Gouverneur dagegen ist?" wendete Hr. Niebuhr ein.

„Wir werden ihn bitten, und er wird eine gerechte Sache auch unterstützen. Reichen Sie sofort eine Bittschrift um Aufschub der Wahlen ein."

Der Bevollmächtigte gehorchte widerspruchslos, und die städtische Wahlen, welche bereits am 20. Mai vom Gouverneur bestätigt worden, fanden in der Tat nicht statt. Der Gouverneur bat die Duma, von den zum 23. Juni anberaumten Wahlen abzustehen, da es nicht recht sei, einen Teil der städtischen Bevölkerung vier Jahre lang ohne Vertretung zu lassen.

All dieses Hin und Her erbitterte viele Vertreter der Stadt. Persönliche Beziehungen zum früheren Stadthaupte mögen auch wohl dabei mitwirken

Der Bevollmächtigte, Hr. Niebuhr, machte inzwischen anhaltende, ernstliche Versuche, die Stadtväter zu beruhigen, hielt aber höheren Orts konsequent um Aufschub der Wahlen an, kam schließlich mit Kompromißvorschlägen vor die städtische Duma, wurde aber nicht angehört. Die Abgeordneten der Stadt eilten zum Gouverneur, der ihnen jedoch wenig Beruhigendes nach ihrem Geschmack sagen konnte.

Am 16. Juni a. c. wurde die Vereinigung der Stadt mit dem Dorfe Schönwiese endgültig vom Ministerrat entschieden: Schönwiese und die sieben Siedelungen sind der Stadt einverleibt.

Die Stadtväter waren solange nur über den Aufschub der Wahlen so ungehalten gewesen, — aber jetzt wurde ihnen mit einemmale klar, daß die Einverleibung des Dorfes Schönwiese noch zuläßig sei, doch von den sieben Siedelungen wollten sie nunmehr überhaupt nichts wissen, diese seien in jeder Beziehung nachteilig für die Stadt.

Damit entstand eine neue Frage— neue Aufregung und neuer Lärm. — Am 17. Juni fand eine Extrasitzung der Stadtväter statt, welche im Gegensatz zu der allen wohlbekannten Bestimmung des Ministerrates beschloß, die Angliederung sowohl des Dorfes Schönwiese, als auch der sieben Siedelungen kategorisch abzulehren. Zwei Deputierte wurden an den Gouverneur abgeschickt, der die Abgeordneten wohl etwas verwundert angeschaut haben mag. Wie ich ferner erfahren, soll die Antwort des Gouverneurs etwa so gelautet haben: „Was habt Ihr denn früher gedacht, wo Ihr doch im Laufe von 5½ Jahren die Leute, welche Eure Vorschläge ablehnten, zu nötigen suchtet, der Stadt beizutreten?"

Jedenfalls war die endgültige Antwort des Gouverneurs nicht nach Wunsch ausgefallen, denn es wurden wieder zwei Herren gewählt, welche nach Petersburg fahren sollten, um dort zu wirken. Sie sind jedoch noch nicht abgefahren, und wer weiß, ob sie überhaupt reisen werden. — Denn es ist doch eigentlich nur viel Lärm um nichts, ein Sturm im Wasserglase, eine Wunde der Eigenliebe.

Die Wahlen sind aufgeschoben. Der Minister des Innern hat geboten, sofort die Taxation des unbeweglichen Vermögens der Schönwieser in Angriff zu nehmen, um darnach die Wahlen anzuberaumen. Das ist nicht ohne abkühlende Wirkung geblieben. — Die Stadtväter sind zwar noch etwas unschlüssig. Doch wird's hoffentlich nicht lange mehr dauern, wo sie sich ganz beruhigt und in würdiger kaltblütiger Weise mit der vollendeten Tatsache rechnen werden.

Die schöne Wiese aber, die 114 Jahre lang existiert, so malerisch an der Magistrale der Südbahn gelegen, ist für Gegenwart und Zukunft abhanden gekommen. Und ob sie gleich noch an demselben Platze sich befindet, existiert sie in Wirklichkeit doch nicht mehr.

Wir schreiben nicht mehr — an unsre Freunde in Schönwiese!

Schönwiese war einmal, und lebt noch und wird immer leben in der Erinnerung seiner Kinder und Kindeskinder; doch willst du es auf der vaterländischen Karte suchen?

Gib nach damit. 's ist umsonst!
Schönwiese ist nicht mehr.

Am Sonnabende der letzten Charwoche wurde ihm sein Grablied gesungen, am 16. Juni ist es neuerstanden als Stadtteil der Kreisstadt Alexandrowsk!

Ob's manchem gewesenen Schönwieser doch nicht wehmütig unterm Brustlatz wird, wenn er an die schöne Zeit der dörflichländlichen Selbständigkeit und Freiheit zurückdenkt??

„Ach, wie liegt so weit, —
Ach, wie liegt so weit,
Was mein, — — was mein — —
einst war!"

XX.

Ein Vorschlag.

Vor einigen Tagen traf ich zufällig einige Männer, die mit mir seinerzeit auf der Anadoler Forstei den Kronsdienst absolvierten. Nach vielem Fragen und Erzählen kamen wir zu der Überzeugung, es müsse doch angenehm, zugleich aber auch interessant sein, mit all' den jetzt Ausgedienten, die in den Jahren 1891—1894 auf der erwähnten Forstei waren, irgendwo zusammen zu kommen. Vor zirka 9 Jahren war ich schon einmal auf einer solchen verabredeten Zusammenkunft in Halbstadt, die aber leider nur sehr schwach besucht war. Da ich nun annehme, daß die Entfernung von der Bahnstation der Grund davon gewesen ist, so wählen wir jetzt schon Dörfer, die mehr geeignet sind, wie New-Jork, Schönwiese, Einlage oder Chortitza, da diese alle nahe an der Station sich befinden. Von meiner Seite wird Einlage vorgeschlagen, da einem jeden von uns dann auch noch die Gelegenheit geboten wäre, „Bethania" einen Besuch abzustatten und sich zu überzeugen, **daß die „Ärmsten unter den Armen" hier nun** wirklich gut **untergebracht sind, wir** aber Gott **danken** müssen, nicht unter diesen Armen zu sein und auch fürderhin unsre Hand willig aufzutun, um unser Scherflein zum Unterhalt derselben beizutragen.

Was meint Ihr, Ihr lieben Einlager Anadoler, würde dort bei Euch im Dorfe irgendwo ein Lokal unsrer Zusammenkunft sich öffnen und wollt **Ihr uns als ganz bescheidene Gäste haben? Und Ihr** andere, die Ihr zerstreut in allen vier Himmelsgegenden wohnt, wollen wir zum 7. September d. J. nach Einlage fahren, oder wollen wir auf einer andern Stelle zusammenkommen? Bitte hierüber im „Botschafter" Mitteilung zu machen.

Einer, der auch in den besagten Jahren auf Anadol gedient hat.

Erwiderung

auf den Artikel in № 48 d. B. über die Philanthropie der Halbstädter Wolostversammlung

Sie ereifern sich ganz unnötig über den S'chodbeschluß vom 27. April d. J. bezüglich der 400 Rbl. die Herrn Fast geliehen sind, denn es wird Ihnen doch niemand glauben wollen, daß diese Anleihe ein Stipendium genannt werden kann, in dem Sinne, wie Sie es zu erläutern belieben und als Anleihe betrachten.— Wie es nun einmal ist und bleibt — dürfte wohl kaum jemand begründete Ursachen haben können, gegen die Erhebung von 4% Zinsen Kritik — in Ihrer Art — zu üben. Daß der S'chod sich die Zurückzahlung der Anleihe durch annehmbaren Bürgen zu sichern sucht, wird entschieden den **Grund haben, daß es mit den jeweiligen Vorschuß-Zurückzahlungen seitens der Empfänger gehapert haben wird, und wäre der Halbstädter S'chod immer gleich bei der Hand gewesen über die saumseligen Zurückzahlungen öffentlich Kritik zu üben— wie Sie über den S'chod es sich erlauben, so wäre es wohl eine interessante Epistel geworden, welche Sie aber sicher nicht zu solch gehässigem Erguß bewogen hätte. — Zu Ihrer Schlußbemerkung über Reformen im Wolostwesen erlaube ich mir noch die Bemerkung zu machen, daß es hoffentlich baldigst auch im Schulwesen und höheren Lehranstalten Reformen gibt, deren Ergebnis andere Gesinnungen und Ansichten unter den Studierenden zeitigen möchte. Es ist schon lange nötig gewesen.**

Wilhelm Janzen, Silberfeld,
auch ein von der Halbstädter
Wolost Unabhängiger.

Die Friedensbewegung im Wandel der Zeiten.

Uralte Sage raunt von der Sehnsucht der Menschheit nach einem goldenen Zeitalter des Glücks und des Friedens. Dichter und Denker haben in grauer Vorzeit bereits den Kriegsgott als den bezeichnet, der bei Göttern und Menschen in gleichem Maße verhaßt ist. Selbst die Heroengesänge der Völker lassen zuweilen in resignierter Wehmut hindurchblicken, daß der Krieg doch schließlich nur den Zweck hat, einen, wenn auch nicht ewigen, so doch möglichst lange währenden Frieden heraufzuführen. Erinnerungen und Wünsche müder, abgehetzter Menschen, die, im Kampf des Lebens mürbe geworden, die Hände aufhoben zu einem Phantom, von dem sie alles Heil erwarteten! Ausgehende Kulturepochen haben vorzugsweise solche Stimmungen zum Zeichen gehabt. Wir erinnern uns, daß in den Niedergang Roms das Heilswort einer neuen Lehre der Menschheit über das weite Erdenrund hin das Trostwort zurief: Friede auf Erden! Religiöse Vorstellungen sind es überall, mit denen der Friedensgedanke verknüpft ist. Die Propheten des alten Bundes sprachen von Schwertern, die zu Pflugscharen und Sicheln einmal umgeschmiedet würden, und indische wie griechische Denker verwoben solche Träume sogar in ihre philosophischen Spekulationen.

Doch nicht allein Ethik und Religion sind es gewesen, die von altersher den Friedensgedanken bewegten, dieser hat ebenso früh fast praktische Behandlung gefunden. Einzelne Etappen auf diesem Gebiete seien in folgendem erwähnt: im alten Griechenland war es der Amphiktyonenbund, der den Bruderkriegen innerhalb des Hellenentums ein Ende bereiten sollte, und Rom wollte ein Universalreich schaffen, innerhalb dessen allein das Recht herrschen und alle zwischen den einzelnen Teilen desselben sich erhebenden Differenzen ausgleichen sollte. Als der Staat der Karolinger, der Erbe des römischen Reichs, zusammenbrach, war es die Kirche, die es sich angelegen sein ließ, wenigstens einen halben Friedenszustand in allgemeiner Rechtlosigkeit und Gewalttätigkeit aufzurichten. Das waren die Zeiten des Gottesfriedens. Und wenn auch diesen Bestrebungen wiederum der große Erfolg versagt blieb, der Geist des Friedens glomm doch weiter und wurde hie und da von einigen erleuchteten Männern, deren Gedächtnis die Historie der Nachwelt wohl erhalten hat, von neuem aufgenommen: Mathias Hunyadi, der große Erwählte des ungarischen Volkes, Georg Podiebrad von Böhmen, Heinrich IV. von Frankreich und sein Minister Sully haben allen Ernstes daran gedacht, in Europa ein großes Friedensgebiet zu schaffen, allerdings mit dem Zwecke, die eigenen Kräfte für den Kampf mit den Ungläubigen zu konzentrieren.

Es kamen die Zeiten der Religionskriege. Neue Leidenschaften ergriffen die alten Völker. Da konnte freilich der Friedensgedanke nicht hoch kommen, und Herrscher wie Staatsmänner hatten im Drang der politischen Gegensätze — schon der Selbsterhaltungstrieb zwang sie dazu — keine Lust und keine Zeit, sich und ihre Länder einer derartigen Utopie zu opfern. Es schien, als ob im 17. und 18. Jahrhundert die Friedensbewegung endgültig Bankerott gemacht hätte. Aber es schien nur so! Dieser uralt-ewige Gedanke flüchtete sich in die Köpfe der Weltweisen und in die Herzen der Menschenfreunde. Das Universalgenie eines Leibniz sann und sann, entwarf Plan über Plan, wie die Welt zu pazifizieren sei, und Kant schrieb sein Buch vom ewigen Frieden.

Hatten sich früher mit der Verwirklichung des Friedens nur die Gelehrtenstuben befaßt, so begannen jetzt die Völker, sich diesen Bestrebungen hinzugeben. Friedensvereine bildeten sich zu dem Zwecke, die öffentliche Meinung in dem Sinne zu beeinflussen, Streitigkeiten zwischen Staat und Staat anstatt durch Gewalt, durch das Recht entscheiden zu lassen. Aber erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hatte die Friedensbewegung namentlich in Frankreich, Italien und der Schweiz Erfolge. Einen weiteren Fortschritt verzeichneten die folgenden Jahrzehnte, in denen auch Deutschland sich an jenen Bestrebungen beteiligte. Es wurde damals der Friedensverein zu Frankfurt a. M. gegründet. Die ins Ungeheure wachsenden Militärlasten trugen außerdem noch dazu bei, die Friedensbewegung in allen Kulturstaaten zu kräftigen. So wurde denn im Jahre 1889 während der Pariser Weltausstellung der erste allgemeine, von ca. 100 Friedensvereinen beschickte Friedenskongreß abgehalten, und in demselben Jahre trat einige Monate später die erste „interparlamentarische Konferenz" zusammen. Seitdem sind beide Versammlungen alljährlich ziemlich regelmäßig abgehalten worden. Da ist es nun die „interparlamentarische Konferenz" in erster Linie gewesen, die mit der Forderung der Einsetzung eines allgemeinen ständigen Schiedsgerichts, ohne alle und jede Beeinträchtigung der Souveränität der Friedensbewegung einen festen Boden und damit Aussicht auf Erfolg geschaffen hat. Überhaupt, der Gedanke des ewigen Friedens, schreibt Theobald Ziegler sehr richtig in seinem bei Georg Bondi (Berlin) erschienenen Werk „Geistige und soziale Strömungen des 19. Jahrhunderts", ist nicht etwa eine Utopie, wie man so vielfach sagen hört, sondern nur eine „Idee" im Kantischen Sinne des Worts, d. h. ein regulatives Prinzip für Völker und Staatsmänner des Inhalts: handelt so, als ob die Herstellung eines ewigen Friedens für euch Aufgabe und Pflicht ist! In diesem Sinne hat für die Friedensidee z. B. kein anderer Staatsmann praktischer und glänzender gewirkt, als der Fürst Bismarck bei den Friedensverhandlungen von Nikolsburg. In neuester Zeit ist es vor allem Kaiser Nikolaus II. gewesen, der am 24. August 1898 zu einer Friedenskonferenz nach dem Haag einlud, die periodisch die unter den Mächten entstandenen Streitigkeiten schlichten sollte. Man hat diese Konferenz schon oft recht lächerlich zu machen gesucht, und in Anbetracht der ihr gestellten Aufgaben ist allerdings das von ihr Erreichte immerhin nur minimal gewesen. Anzuerkennen ist indessen, daß es an sich schon einen Erfolg bedeutet, wenn die Friedensidee überhaupt nur auf einem internationalen Staatenkongreß diskutiert wird. Gewisse Fragen wird ein solcher Kongreß nie gütlich beilegen können Wo es um große Dinge geht, versagt jegliches Zureden, aber manches wird von jener Diplomatenvereinigung doch gemildert, beiseite geschoben und ausgeglichen werden können, was früher, ohne gegenseitigen guten Willen ins Ungeheuerliche auswachsend, eine Gefahr für die Ruhe der Völker bildete.

Familiennachrichten.

— Am 5. Juli 6 Uhr abends verstarb auf Ebenfeld (Gouv. Jekat.) an Lungenentzündung im Alter von 80 Jahren 8 Mon. und 21 Tagen Maria Retler, geb. Neufeld. Die Beerdigung findet am Sonnabend statt.

Sprechsaal.

— Ältester. J. Regier-Mariental, Alt Samara. Für Anzeige trifft 2 Rbl. an die Redaktion in Jekaterinoslaw.

— Ein Freund der Wahrheit. Der Artikel eignet sich nicht für die Zeitung.

— An den Schüler der IV. Kl. der Nikolaipoler Zentralschule. Nik. Harder. Die Schilderung der Schülerexkursion nach Moskau werden wir bringen.

— **Ein unrecht verurteilter Anadoler. In № 50 d. Bl. auf Seite 3 finden Sie bereits eine offizielle Berichtigung seitens des Bevollmächtigten, Hrn. D. Claaßen, in welcher er mitteilt, daß es nicht heißen muß, wie in № 40 zu lesen . . . „und die Folge davon war, daß diese Dienenden, ungefähr 5 an der Zahl, ihm . . ." sondern er gesagt hat: „daß einige Dienenden ihm am nächsten Morgen," (weil es nicht erwiesen war, wer und wie viel dabei beteiligt waren)."** — Damit ist denn auch der Verdacht, welcher auf die Fünfe fiel, heruntergenommen, und wir sehen keine Ursache, nach dieser Erklärung des Bevollmächtigten, noch ferner auf diesen Gegenstand zurückzukommen.

— Anfrage. Was muß man mit solchen Kindern machen, welche, von den Eltern angeheißen, einen unschuldigen Menschen zu schädigen suchen?? Es rotten sich mehrere Buben zusammen, mit den notwendigen Geräschaften bewaffnet, und versuchen am hellen Tage dem nahe am Dorfe wohnenden Wassermüller den aufgeschütteten Damm zu durchstechen. — Zweimal ist solches schon geschehen, ohne daß die Übeltäter ermittelt worden. Das Neuschütten des durchstochenen Dammes hat ihm an 150 Rbl. gekostet, dazu konnte er an 6 Wochen nicht mahlen. Oder, — wenn der Müller sonntags zur Andacht gegangen ist, zieht man ihm das Stellbrett auf und läßt die Mühle mit voller Kraft laufen. Oder man dämmt den Wasserabfluß ab, wodurch sich viel Hinterwasser bildet und das Mahlen unmöglich gemacht wird usw. — Solchen Unfug treiben Mennoniten. Vielleicht gibt ein Sachkundiger umgehend Rat, wie der Mann vor solchen Böswilligkeiten geschützt werden kann, und wie man's angehen muß, um die ungezogenen Kinder verblendeter Eltern der verdienten Strafe zu übergeben?

Ein Augenzeuge.

Büchertisch.

— In der Redaktion eingegangene Bücher. Besprechung erfolgt nach unserm Ermessen.

J. Edmund. Karin Nordhammer. Roman. Preis 2 R. 40 K.

Prof. Dr. Grunert-Bremen. Terminol, eine neue Cuprum-citricum-Salbe zur Behandlung von Trachom und Conjunctivitis follicularis. — Sonder-Abdruck aus „Zeitschrift für Augenheilkunde," Bd. XXV. Heft 6 (1911).

Dr. med. W. Spindler. Zur Verhütung und Heilung einiger Krankheiten. Preis geb. 3 Rbl.

— Gustav Könnecke. Deutscher Literaturatlas. Preis 3 Rbl. Durch die Übersendung eines Buches mit obigem Titel wurde ich von H. Wiegand-Hilchenbach in der angenehmsten Weise überrascht. Es gefällt mir so, daß ich seiner Aufforderung, es im „Botschafter" rezensieren zu wollen, mit Freuden nachkomme. Mir tut es nur leid, daß ich es nicht schon längst getan habe. — Schon der geschmackvolle Pergamenteinband wirkt äußerst wohltuend, und schlägt man den Atlas auf, so findet man sogleich auf dem Titelblatte das feine Bildnis des Dichterfürsten Goethe. Mit größtem Interesse folgt man den Abbildungen, deren Zahl nicht weniger als 826 ist.

Aus der sehr eingehenden „Einführung," die von Prof. Chr. Muff verfaßt ist, erfahren wir, daß Könnecke seinen Literaturatlas im Jahre 1886 mit 1675 Abbildungen zum erstenmal herausgegeben hat. 1895 erschien eine 2. Auflage mit 2200 (!) Abbildungen. War der Preis auch dem Buche angemessen, so war er eben doch zu hoch, als daß man auch dem weniger **Bemittelten zumuten konnte, sich dieses Werk anzuschaffen. Daher hat sich der Verleger 1909 entschließen können, eine billige, kleinere Ausgabe zu veranstalten, die nun auch der lernenden Jugend zugänglich ist. — Weiter führt Dr. Muff aus, wie alle Unterrichtsdisziplinen das Anschauungsprinzip zur Devise haben. Und nur der Literaturunterricht sollte sich mit der theoretischen Auseinandersetzung begnügen? Es heißt S. II wörtlich: „. . . Anschauungsmittel, die von künstlerischem Geiste getragen sind, leisten nach der ästhetischen Seite hin gute Dienste, und das ist beim Unterricht in der Literaturgeschichte geradeso der Fall wie beim Unterricht in anderen Fächern." Der Verfasser hat sich von der hehren Überzeugung leiten lassen, daß die Aufgabe des Lehrenden darin besteht, „im Volke und insbesondere in der Jugend die große Sehnsucht nach dem Schönen zu entfachen."**

Und wie fein ist die Ausführung gelungen! Gleich auf der ersten Seite finden wir ein Probestück aus der ältesten germanischen Prosa, eine Seite des „codex argenteus.“ Unten finden wir einen „erklärenden Abdruck,“ in dem durch Zwischenzeilen jedes Wort gedeutet wird. So kann auch der Schüler schon mit dem Gotischen bekannt werden. Damit man an Ort und Stelle die nötigsten geschichtlichen Daten bei der Hand hat, ist noch eine literatur-historische Skizze hinzugefügt, die, wie es in der Einführung heißt, „klar und zutreffend ist und durch ihre objektive Fassung der subjektiven Behandlung des Lehrers keinerlei Schranken zieht.“ In ähnlicher Weise sind alle wichtigsten Literaturdenkmäler (ich erwähne hier nur die Proben aus dem „Hildebrandsliede“ und aus den verschiedenen Handschriften des „Nibelungenliedes,“ die das Interesse eines jeden in Anspruch nehmen, der auch nur flüchtig mit der Literaturgeschichte bekannt ist) und Dichter behandelt. — Ich halte es für unnötig, mich weiter über die Ausführung dieses herrlichen Werkes zu verbreiten. Daß es dem Präparanden, der sich speziell mit der deutschen Literaturgeschichte bekannt machen soll, gute Dienste leisten wird, ist selbstverständlich. Aber auch den Zentralschülern der letzten Klasse wird man es getrost empfehlen können. Wenigstens in die Bibliothek einer Zentralschule gehört es ohne weiteres.

Ich schließe mich dem Wunsche Geheimrat Muffs an, wenn er sagt: „Ich hoffe und wünsche, daß der „kleine Atlas“ in vielen Häusern und Schulen Eingang findet; die guten Folgen, als da sind: Schärfung des Auges, Bildung des Geschmacks, Sinn für Schönheit und Wahrheit der Darstellung, Weckung und Vertiefung des Interesses an unserer herrlichen Literatur und ihren Schöpfern, werden dann sicher nicht ausbleiben.“

H. Neufeld.

— Wer kennt nicht die Schriften eines S. Keller? Wer liest sie nicht mit jener tiefen Anregung, die das Wort eines aufrichtigen Christen und so hoch begabten Schriftstellers stets auf den Mitmenschen macht?

Die Buchhandlung Warkentin-Kalinowo empfiehlt in unserm Anzeigeteile einige derselben, auf die ich hier zurückkommen möchte. 1) Im Wegewinkel. Eine dringende Mahnung an alle, es mit dem Christentum Ernst zu machen! Im Wegewinkel verkündigt keine neue kluge Lehre, sondern will, daß jemand, der im schleppenden Schlendrian des Gewohnheitschristentums dahin geht, über seinen Mahnruf stolpere, sich darüber ärgere, statt daß er nur noch einen einzigen süßen Ton auf der Schalmei, die zum Kirchenschlaf geblasen wird, hinzubringe. Die Zeit ist darnach angetan, daß jeder Weckruf, mag er noch so ungeschickt und unschön sein, willkommener sein muß, als das schönste Schlafmotiv.

Das ist in der Tat ein Motiv auch für unsere Kreise, und wird das Büchlein nicht ohne Nutzen und Segen gekauft und gelesen werden.

2) An der Schwelle des Glaubens stehen viele in unserer Zeit, die gern hinüber möchten, und nicht wissen, wie sie es anfangen sollen. Unglaube und Zweifel finden stets so viel Einwände, daß man nicht zum freudigen Erfassen der göttlichen Wahrheit kommt.

Wie kommt's zum gläubig werden? Wie kann ich die Zweifel los werden? Was muß ich tun, daß ich durchdringe? Wie komme ich zum Frieden? Solche und ähnliche Fragen will das Schriftchen „An der Schwelle des Glaubens beantworten.

Wer's aufrichtig meint mit seinem Suchen nach der Wahrheit, der wird auch in dieser Schrift manchen wertvollen Fingerzeig finden.

3) Naturwissenschaft und Bibel möchte ich nur einem gereiften Christen in die Hand legen. Der Verfasser verläßt ja auch hier seinen entschiedenen, positiv christlichen Standpunkt nicht, — doch nicht jeder vermag seinem kühnen Fluge zu folgen, ohne schwindelig zu werden. Wer aber fliegen noch nicht gelernt hat, soll sich nicht zu hoch loslassen.

4) Naturtrieb und Sittlichkeit. Nur für Männer! Die fürchterliche Gefahr, welche in der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten dreut! Das Verderben des einzelnen, der Untergang ganzer Nationen. — Wo kommt sie her, diese Gefahr, — wie wird sie verbreitet? Darauf antwortet das Büchlein. Und was die Rettung anbelangt — und die Bewahrung? Jesus errettet allein!

Allen unsern jungen Männern sei's ans Herz gelegt. —de—

Buntes Allerlei.

— Aus Jena wird geschrieben: Ein eigenartiges Mittel, Ruhebänke vor dem Bekritzeln mit Namen und Zeichnungen zu bewahren, scheint ein Naturfreund gefunden zu haben, der auf einer Bank auf dem Wege vom Ziegenheiner Tale nach dem Fuchsturm folgende Inschrift anbrachte: „Hier darf sich jeder Esel verewigen!“ Dieser Wink hat bisher seine Wirkung getan, und es ist zu hoffen, daß auch in Zukunft niemand geneigt sein wird, an öffentlicher Stelle sich selbst als Esel zu bezeichnen.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 30. Jun: u. 7. Juli.

5% 1. Gewinn Anleihe	463	477⁴/₈
5% 2. „ „	366	366⁴/₈
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	325	325⁴/₈
4% Staatsrente	94²/₈	94
5% Anleihe 1906	104	103⁴/₈
5% 1. Innere Anleihe	104²/₈	103⁶/₈
5% 2. Innere Anleihe	104²/₈	103⁶/₈
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	99⁶/₈	100
4½% „ „ „ „ „ „	95⁴/₈	99⁷/₈
4% „ „ „ „ „ „	91²/₈	91
3½% „ „ „ „ „	85⁷/₈	85⁶/₈
5% Oblig d. Bauernbank	100⁶/₈	100²/₈
4½% „ „ „ „ „	96⁶/₈	96²/₈
4% „ „ „ „ „	91⁴/₈	91⁵/₈
5% 3. Innere Anleihe 1908	104²/₈	103⁶/₈

Berdjansker Börsenbericht

vom 8. Juli 1911.

Ulka (Belokoloska)	9 P. 32 Pf.	10 R	60
„ „	„ —	— —	„ —
Winterweizen	00 „ —	„ 10	„ 60
„ ..	„ —	„ —	„ —
Hartweizen	.	„ 10	„ 70
„	00 „ —	„ —	„ —
Gerste mit 3%		7	75
Roggen	9 P. —	— 7	„ 40
Hafer	— „ —	„ —	„ „
Mais		—	

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 11 Waggons.

46 Rbl 13 Kop. für 100 Mark

Eine Wirtschaft von 50 oder 75 Dess. Land mit Gebäuden zu verkaufen in Alexandrowka (Herzenberg)
Почт. отд. Петропавловка, Екат. губ.
jaa3-3 Jakob Wiens.

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau“ wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin,** Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-33

F. Mißler, Bremen

Bahnhofstraße 30
Bank und Geldwechsel.
100—100e.

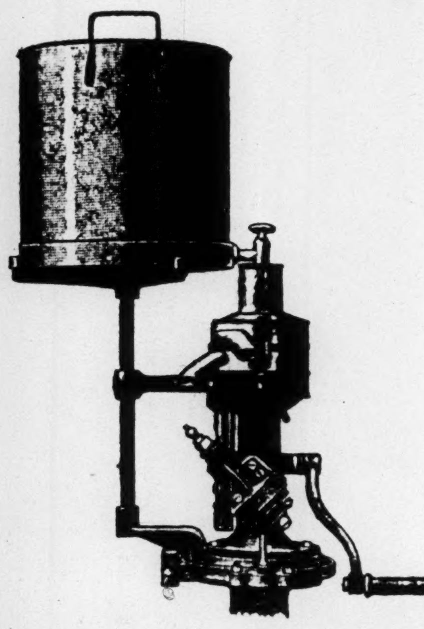
Passagier-beförderung

mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen.**

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**



Separatoren

Favorit

der Ges. Pump — Separator
in Stockholm, — Schweden
nach den neuesten vervollkommneten Modellen zu allerbilligsten Preise empfehlen die Vertreter für Süd-Rußland
— das technische Comptoir —

Gebr. A. & J. Iljewy,

Jekaterinoslaw,
Puschkin-Prospekt № 9.
jko5-4 Telephon № 797.

Dr. A. Fröse,

Spezialist für Augenkrankheiten ist nach **Nikopol** (Gouv. Jekater.) übergesiedelt und empfängt Augenkranke — täglich — von 9—11 und 4—6 Uhr.
Больничная ул., д. Коваленко. 32-18

Eine deutsche diplomierte

Lehrerin jpo10-4

(Mennonitin) sucht Stellung fürs Schuljahr 1911 — 1912. Auf Wunsch — Musikunterricht. Anfragen mit Gehaltsangabe sind zu richten an die Red. des „Botschafter“ in Berdjansk.

Obermüller

jar5-1

mit 7-jähriger Praxis sucht Stelle in einer Walzenmühle.
Anfragen zu richten: п. о. Чертково, Донск. обл. Абр. Абр. Дикъ.

Ein Wunder der Technik

sind meine 4 Zylinder Motorräder mit Kegelräder-Uebertragung.

Einfachheit, Solidität, Stabilität und Billigkeit

sind die Eigenschaften meiner Klein-Autos für russische Wege.
Германія, J. Schlichting, Ingenieur, Wilmersdorf bei Berlin, Schrammstr. 9.

Reelle Gelegenheitsangebote!
Fast neu:
1 Puch-Motorrad mit Beiwagen 7 PS. ersetzt ein kl. Auto, hat 2000 Mark gekostet, für 275 Rbl
2 Vierzyl. Motorräder 200 u 345 Rbl.
2 Klein-Autos . . . . 700 u. 800 „
1 Auto für 4—5 Personen 1600 „
Preise in kompletter Ausstattung einschl Verpackung ab Berlin.
psa 6

Bücher von Pastor **Samuel Keller.** (Ernst Schrill).

Mein Abendsegen. Betrachtungen für jeden Abend nach einem bibl. Text. gebunden 2 Rbl. 10 K.
Im Wegewinkel, Etwas für Christen und solche, die es werden wollen broch. 55 K. gebunden 90 K.
An der Schwelle des Glaubens, Erste Handreichung für suchende Seelen. kartoniert 48 K.
Naturwissenschaft und **Bibel,** kartoniert 30 K.
Naturtrieb und **Sittlichkeit** broch. 25 K. bei Zusendung in verschloss. Kuvert 35 K.
pss10-9 — Buchhandlung —

D Warkentin, Kalinowo,
п. о. Желанное, Екатер. губ.

6-5 jkp **Junger Mann,**
(Mennonit) theoretisch und praktisch gebildet, sucht Stellung als
Buchhalter, Kassierer
oder
Korrespondent.
Adresse: П. о. Николайполь Ек. г. с. Дубовка Ив. Ив. Дридигеръ.

1200 Dess jpg5-4

Land,

tiefe Schwarzerde, werden im Samarischen Gouv., Nikolajewer Kreis, ohne Kommissionäre verkauft.
Adresse: Ялта, Сергѣй Васильевичъ Даценко, дача Месаксуди.

Dampfmaschine

25 PS., der Fabrik Escher und Co. Zürich nebst **Kessel,** 30 PS. der Fabrik Röstel — Odessa, **beide gut gehalten,** werden zu jeder Zeit verkauft.
35
Наслѣдн. П. Я. Тиссена, Херсонъ.

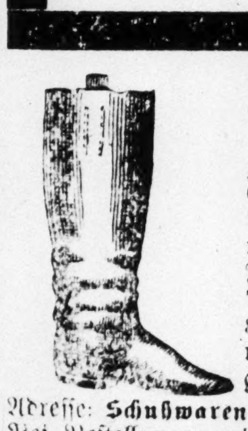
Demnächst erscheint und bitten wir schon jetzt zu bestellen:

Die Größe des dreieinigen Gottes.

Von F. Bettex. — Preis 60 Kopeken.
Das neueste Buch aus der Feder des geistreichen Gelehrten, der hier die Herrlichkeit und Größe Gottes in den Werken der Schöpfung, in den Wundern der mikroskopischen Welt, in der Majestät der Sternenwelt und in seinem Wort nachweist.
Ein Gegenstück zu den so viel Unheil anrichtenden glänzenden Schriften der ungläubigen Gelehrten.

Ein belehrendes, begeisterndes, fruchtbares Buch!

Christliches Verlagshaus Wiegand & Co.
jao 5-1 Homburg v. d. Höhe.



Stiefel 10 Werschok 6 Rbl. 65 Kop.

Um das geehrte Publikum mit unsern Schuhwerken bekanntzumachen, beschlossen wir, folgende Ware im Einzelverkauf zu Engrospreisen zu verabfolgen: Chagrin-Stiefel (10 Werschok) mit Hamburger Schuhblättern und Ledersohlen, dauerhafte und elegante Arbeit zu nur 6 Rbl. 65 Kop; Lackstiefel ähnlicher Façon zum Preise von 7 R. 25 K.; amerikanische Lackstiefel — 7 R. 65 K.; französische — 8 R. 65 K.; wasserdichte Jagdstiefel — 8 R. 75 K. Bestellungen werden prompt und sauber ausgeführt und nach Empfang eines Handgeldes in Höhe von nicht weniger als 2 Rbl. (auch in Marken) per Nachnahme abgeschickt.
Adresse: **Schuhwarenniederlage E. N. Bermann in Warschau, Leschno № 70—36.**
Bei Bestellungen wird um die genaue Angabe der № der Fußbekleidung und Galloschen, oder das Maß in Centm. oder Werschoks gebeten. Ware, die nicht gefällt, kann retourniert und auf andere umgetauscht werden, oder aber wird das Geld zurückgezahlt. Der Besteller unterwirft sich keinem Risiko. Auf Wunsch kann der Stiefelschaft verlängert werden, doch wird dann ein jeder weiterer Werschok zu 50 K. berechnet. Für harte offiziersmäßige Unterlage werden 75 Kop. zugezahlt. jas3-1

Mühlen-Bau-Anstalt

und

Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

des Berg-Ingenieurs

N. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt № 106.

Mähmaschinen Walter Wood, Selbstbinder von 300 Rbl. Dampfmaschinen Ruston, Proktor u. Co. von 3600 Rbl. an für eine Garnitur. Dampfpflüge.

Vertretung der Ges. der Kolomenskschen Fabrik.

Volle Mühleneinrichtung.

Gasgeneratoren der Fabrik G. Luther in Braunschweig und **„Diselmotoren“** „Güldner“.
Gasgeneratoren **„Riche“** für Heizung mit Hobelspänen, Stroh, Stengeln des Kukurus — und für anderes billige Heizmaterial eingerichtet. 19

J. Kroeber

Jekaterinoslaw.

Bedarfsartikel für Mühlenbau empfiehlt zu den bevorstehenden Remonten sämtliche Bedarfsartikel für Mühlen.

Große Auswahl von Seidengazen, Broncegazen, die dauerhafter als Seidengazen sind, Leder- und Kamelhaar-Treibriemen, Eisen und Stahlsieb.

Reelle deutsche Bedienung!

jjr10-3 Feste Preise!

Vertretung

von

Motoren (versch. Fabriken).

Mühleneinrichtungen.

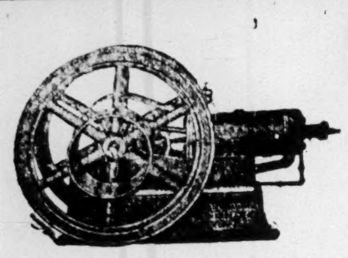
Dampfdreschmaschinen.

Ganz besonders empfehle dem Landmann den Naphta-Motor **„Don Carlos“** (der Fabrik H. H. Schröder, Halbstadt — Taurien), weil er **billig** im Einkauf **einfach** von Konstruktion und **zuverlässig** in der Arbeit ist.

А. А. БУРЪ, п. о. Тиге, Херсонской губ. 52-20

☞ Bei Benutzung der Anzeigen zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.

Was für einen wollen Sie kaufen?



Einen guten Motor und **billige Arbeitskraft**
oder
einen billigen Motor und **teure Arbeitskraft?**

Überlegen Sie dies!

Arbeitskraft kostet Geld und ist niemals billig. Wenn man Ihnen einen Motor anbietet von irgend einer Pferdestärke für billigeres Geld, als man für den **„International“** verlangt,

überlegen Sie dies!

Billig-gebaute Motoren, bei denen die **Pferdestärke hoch angegeben** ist, um Käufer heranzuziehen, **sind teure Spielzeuge;** es kostet viel Geld, solche Motoren späterhin der Fabrik zurückzuschicken, wenn sich herausgestellt hat, daß die Pferdekraft-Probe ein „Versager“ war. —

Merken Sie sich die Erfahrung ihres Nachbars. —
Kaufen sie, was gut ist.

Der International Motor

hat den Rekord geschlagen; **gibt mehr Pferdekraft als angegeben.** Jeder, der einen solchen Motor hat, weiß das. Da ist, was Sie kaufen wollen, — **Arbeitskraft,** und nicht Gußeisen. **Vollständig garantiert** in jeder Beziehung und überall zu kaufen

Die **Preise,** sind **nicht billig** aber der **Qualität** vollständig entsprechend und die **Bedingungen** leicht zu erfüllen.

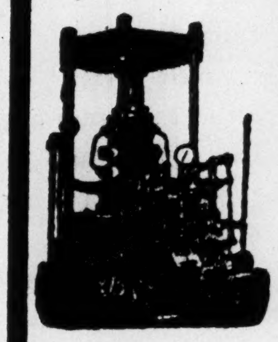
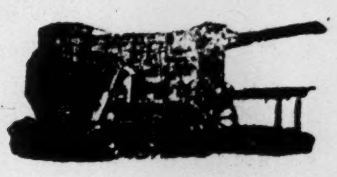
International Harvester Co. of Amerika

Charkow — Rostow — Odessa.

Katalog und Preisliste gratis.

Beachten Sie IHC diese Schutzmarke.

50-27

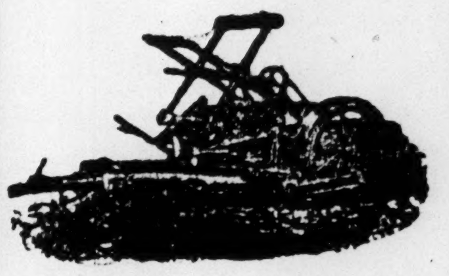



Gesellschaft

„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

68 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

In keiner deutschen Bibliothek

dürfen die von Aeltesten **H. Dirks**-Gnadenfeld herausgegebenen

Mennonitischen Jahrbücher fehlen.

Vorrätig sind die Jahrgänge 1907. 1908 und 1909.
Verlag **H. A. Ediger**-Berdjansk.

Gesellschaft

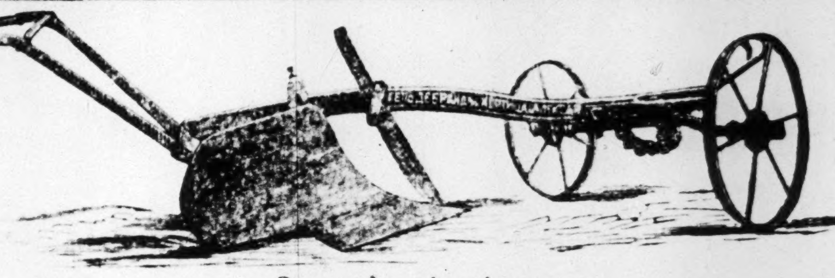
„Sanitas“

Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
— aller Art. —

Jekaterinoslaw, Sadowaja 2,
(ab 1. April — Klubstraße).

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 37



Handelshaus

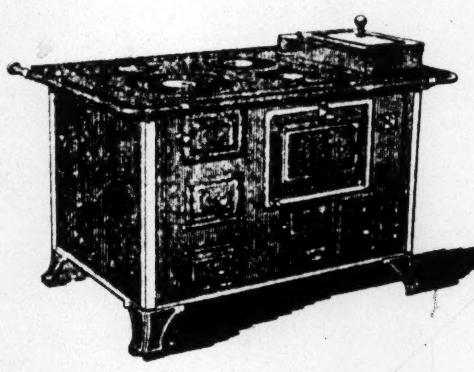
K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

46-e **Preis-Kourant gratis.**



Herd-Fabrik

Heinrich Janz,

Alexandrowsk.
Postfach 43.

Man verlange Preisliste 1911. 24

Lpt10-8

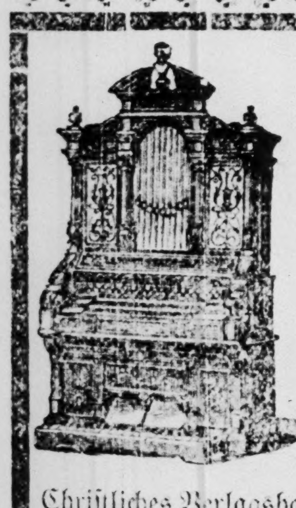
!! Land !!

in Parzellen von 200 bis 22,000 Dess., verkaufe ich im Saratower, Samarer, Woronesher, Tambower, Pensener, Ufimschen, Sibierer und Jekaterinoslawer Gouvernem. unter günstigen Bedingungen.

Alles Nähere zu erfahren bei

Ф. И. ТИССЕНЪ,
с. Широкое,
поч. т. к. Хортица, Ек. г.

Ehe Sie sich ein ipt6



Harmonium

— oder —

Klavier

anschaffen, verlangen Sie von uns portofrei unsere neue Preisliste, sowie Prachtkatalog. Wir liefern nur erstklassige Fabrikate. Für Rußland ließen wir eigens etliche Spezial-Instrumente bauen und bringen wir mit denselben Instrumente auf den Markt, die in jeder Hinsicht, technisch wie tonlich, auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen.

Sie kaufen nirgends vorteilhafter!

Christliches Verlagshaus Wiegand und Co. Homburg v. d. Hoehe. Германія.

Heinrich D. Neufeld,

(früher Klassen und Neufeld).

Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.

Empfehle dem Landmanne meine bestrenomierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne **Putzerei.** Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, **Ringelwalzen,** **Jätkarren,** Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, **Grabrahmen** **in verschiedener Größe, u. a. mehr.**

„Adlerseparatoren“ **konkurrenzlos,** mit Trieb **und Schnurbetrieb,** Waschmaschine „Majutor,“ mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

24 Preiskourante gratis.

20-10

Dr. Schindler-Barnays
„Marienbader Reduktions-Pillen“
gegen

Fettleibigkeit

u. als ausgez. Abführmittel.
Echte Verpack. In roten Schachteln mit Gebrauchsanwelsung.
Verkauf in allen Apotheken u. Droguen-Handlg.

China-Eisen-Mangan-Wein

Manganillo

der Firma Svatek u. C^o.,

das beste und angenehmste Mittel für Blutarme, Rekonvaleszenten, Kinder, sowie Erwachsene. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Hauptniederlage: Apotheke „Schnee und Mandelstam,“ Jekaterinoslaw,

prp15-7 Тел. № 824.

Gelegenheits-Verkauf!

Ein Nafta-Motor,

System „Petter“ 20 PS.
war nur sehr kurze Zeit im Gebrauch!

Adresse: Торговый домъ
„Инженеръ С. Я. Тульчинскій
и С. О. Померанцъ“,
Екатеринославъ, Первозвановская 25.

jjt5-1

!!!Osborne-Binder!!!

neues System, verkaufe franko jeder Station Süd-Rußrlands gegen Barzahlung nur für 275 Rbl. Reserveteile zu Osborne Binder sind auf Lager zu haben. jjt5-3

Ф. И. Тиссенъ, ст. Хортица,
Екат. губ. сел. Широкое.

Типо-Литографія Эдигора и К^о. Бердянскъ.